

Jung, krank, IV-Rentner

Die Zahl junger Personen, die aus psychischen Gründen eine IV-Rente beziehen, steigt rasch. Ein Mindestalter bei der Invalidenversicherung wäre sinnvoll. Doch der Bundesrat verzichtet darauf.
Von Alex Reichmuth

Ende dieses Jahres fällt der Zuschuss aus der Mehrwertsteuer an die Invalidenversicherung (IV) weg. Gemäss vielen Politikern ist die IV aber noch nicht saniert, sondern hat weiterhin ein Finanzierungsloch von über einer halben Milliarde Franken pro Jahr. Jedenfalls hat der Bundesrat letzte Woche seine Vorschläge zu einer weiteren Revision der IV präsentiert. Ein Aspekt stand dabei besonders im Fokus: die anhaltend hohe Zahl an Neurentnern unter dreissig Jahren. Schon vor drei Jahren sprach die OECD von einem gravierenden Problem der Schweiz mit jungen Rentenbezüglern.

Laut Sozialminister Alain Berset (SP) will die Regierung dieses Problem nun mit verbesserter Früherfassung von Entwicklungsstörungen bei Jugendlichen und effizienteren Eingliederungsmassnahmen lösen. Zudem kündigte er an, einige finanzielle Fehlanreize, die auf junge Erwachsene wirken, zu eliminieren. Auf ein Mindestrentenalter aber will der Bundesrat verzichten – entgegen der Empfehlung von Fachleuten.

Top-Diagnose Schizophrenie

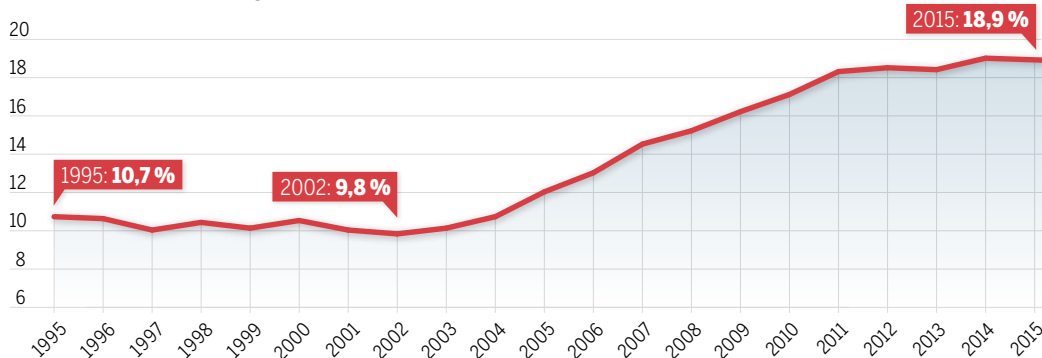
Schaut man die Zahlen an, könnte man meinen, die Schweizer Jugend werde immer kränker. Im Vergleich zur Zeit um die Jahrtausendwende werden heute zwar insgesamt nur noch



Mehr Effizienz: Gesundheitsminister Berset.

Entwicklung bei IV-Neurentnern

Anteil Personen unter dreissig Jahren, in Prozent



QUELLE: BUNDESAMT FÜR SOZIALVERSICHERUNGEN

Fast doppelt so viele Neurentner unter dreissig Jahren.

etwa halb so viele Leute zu IV-Rentnern – dank Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt und strengerer Vergabepaxis. Doch an den Jungen geht diese Entwicklung offenbar spurlos vorbei: Wie vor zwanzig Jahren bekommen heute noch immer über 2500 junge Erwachsene jährlich neu eine Invalidenrente. Die Zahl

«Niemand unter dreissig Jahren sollte eine IV-Rente erhalten.»

ist trotz aller Fortschritte bei Früherfassung und Reintegration sogar leicht gestiegen. Entsprechend hat sich der Anteil der Personen unter dreissig Jahren bei den Neurentnern fast verdoppelt, von 10 auf 19 Prozent (siehe Grafik). Dabei handelt es sich in den meisten Fällen nicht um körperlich schwerbehinderte Menschen, wie sie die Medien gerne zeigen: Bei rund siebzig Prozent der neuen IV-Fälle unter dreissig erfolgt die Berentung aus psychischen Gründen. Das sind etwa dreimal so viel wie 1995.

Hintergründe zu dieser rasanten Entwicklung lieferte im Herbst 2015 eine Studie im Auftrag des Bundes unter Leitung von Niklas Baer von der Fachstelle Psychiatrische Rehabilitation Baselland. Die Analyse von 500 Dossiers zeigte, dass junge Erwachsene, die aus psychischen Gründen eine IV-Rente beziehen, oft Schulwechsel, Sonderschulung, Ausbildungsabbrüche und familiäre Schwierigkeiten hinter sich haben. Bezüglich Diagnosen stehen schwammig wirkende Befunde wie Entwicklungsstörung und Persönlichkeitsstörung an der Spitze. Auch Schizophrenie zählt zu den häufigsten

Gründen, warum junge Erwachsene für invalid erklärt werden. Das könnte auf den Cannabis-Konsum zurückzuführen sein. Vor kurzem hat das Universitätsspital Lausanne erstmals einen Zusammenhang zwischen Kiffen und Schizophrenie wissenschaftlich bestätigt.

Laut Fachleuten bekommen auch immer mehr junge Leute wegen der Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) eine Rente zugesprochen. ADHS ist weitherum als Modekrankheit verschrien. Der *Tages-Anzeiger* porträtierte Marcel H., der schon im Alter von neunzehn Jahren wegen ADHS zum IV-Rentner wurde, weil er als «nicht eingliederbar» galt. H. hat es laut eigenen Worten als «Dressur» erlebt, dass man ihm als Kind Ordnung, Fleiss und Betragen beibringen wollte. Nach einer Anlehre als Gärtner schaffte H. den Sprung in die Berufswelt nicht.

3200 Franken pro Monat steuerfrei

Niklas Baer bestritt gegenüber der NZZ, dass es in der Schweiz mehr psychisch kranke Jugendliche gebe als früher. «Sie werden aber besser erkannt, weil es mehr Psychologen und Psychiater gibt», so der Studienleiter. Bei jungen Leuten könne eine Rente allerdings «kontraproduktiv und krankheitsfestigend» wirken. «Niemand unter dreissig Jahren sollte eine IV-Rente erhalten», forderte Baer. Dieser Meinung angeschlossen hat sich der Arbeitgeberverband – wobei unbestritten ist, dass Personen mit schweren körperlichen oder geistigen Geburtsgebrechen ausgenommen sind. Probleme von Jugendlichen früher zu erfassen und ihre Integration in die Arbeitswelt zu verbessern, wie es der Bundesrat will, ist sicher positiv. Ob man damit die Zunahme junger

IV-Rentner mit psychischen Problemen stoppen kann, darf aber aus guten Gründen bezweifelt werden:

— Solange junge IV-Rentner ein Einkommen erzielen, das sie durch Arbeit oft nicht erreichen könnten, bleibt ein zentraler Fehlanreiz bestehen. Zusammen mit Ergänzungsleistungen haben sie rund 3000 Franken pro Monat zur Verfügung – steuerfrei und gesichert bis zum Pensionsalter. Auch sind sie von der Billag-Gebühr befreit und haben Anspruch auf Prämienverbilligung bei der Krankenkasse. Der erwähnte ADHS-Rentner Marcel H. etwa erzielt laut *Tages-Anzeiger* ein monatliches Einkommen von 3200 Franken, kauft im Caritas-Laden ein und leistet sich ein Generalabonnement, das für IV-Bezüger verbilligt ist.

— Wo viele Ärzte wirken, gibt es erfahrungsgemäss auch mehr Patienten. Im Bereich Psychiatrie existieren im Vergleich zu früher zudem viel mehr Krankheitsbilder. Zu befürchten ist darum, dass vermehrte Früherfassung psychischer Schwierigkeiten von Jugendlichen

Wo viele Ärzte wirken, gibt es erfahrungsgemäss auch mehr Patienten.

nicht zu weniger, sondern zu mehr IV-Fällen führt. Gerade Psychiater haben die Tendenz, ihre Patienten schnell und langfristig krankzuschreiben, was der Berufsintegration nicht förderlich ist. Zudem hapert es offenbar mit der ärztlichen Kooperation, wie der Studie von Baer zu entnehmen ist: Aus Sicht der IV-Stellen seien die behandelnden Ärzte «der häufigste <schwierige> Partner». Von vielen Mahnschreiben an Psychiater ist die Rede.

— Allgemein werden Krisen und Schwierigkeiten heute rasch als «Krankheiten» verstanden. Junge Menschen können psychiatrische Diagnosen aber als Bestätigung verstehen, Opfer der Umstände zu sein – mit dem Resultat, passiv abzuwarten, statt Probleme aus eigener Kraft durchzustehen. Gemäss der Studie von Baer mangelt es psychisch angeschlagenen jungen Leuten oft an «Problembewusstsein». Zudem erfolge die Berentung in jedem fünften Fall zu einem Zeitpunkt, in dem die Ärzte von einem verbesserungsfähigen Gesundheitszustand ausgingen.

Möglicherweise kommt ein Mindestalter nochmals aufs Tapet, wenn das Parlament die IV-Revision behandelt. Dänemark hat es vorgemacht. Dort gibt es seit kurzem keine Rente mehr für Personen unter vierzig. Wer jünger ist und nicht arbeiten kann, muss an Eingliederungsprogrammen teilnehmen. ○

Geburtstage

Jackie Kennedy lernte bei ihm Skifahren

Rebell, Cowboy, Hotelier, Offizier, Ski-Akrobat: Art Furrer, dessen Leben einem Hollywoodmärchen gleicht, wird 80. Für den Himmel ist der berühmte Walliser noch lange nicht bereit.

Man muss nur achtzig werden, dann kommen alle automatisch», sagt Art Furrer. Der Walliser sitzt auf der Terrasse vor einem seiner Hotels auf der Riederalp, blinzelt in die Sonne und freut sich königlich, dass ihm die gesamte Schweizer Medienlandschaft die Reverenz erweist.

Dies ist Arts Art. Kaum ein Schweizer versteht es besser, das Scheinwerferlicht zu seinen Gunsten zu nutzen. «In den USA habe ich gelernt, wie wichtig eine Marke ist», sagt er. Also schuf Furrer seine eigene Marke. Dass dabei ein Cowboyhut zum Symbol wurde, war auch Zufall. Bei seinem ersten Auftritt in einer «Verstehen Sie Spass?»-Sendung mimte er den amerikanischen Touristen mit Vier-Meter-Ski und Stetson: «Nachher nahm ich den Hut nicht mehr ab.» Die Freundschaft mit Showmaster Kurt Felix wurde für ihn zum Schaufenster: Durch die regelmässige Fernsehpräsenz rückte die frühere Kuhweide Riederalp ins Zentrum Europas. «Kurt und ich waren Seelenverwandte», sagt Furrer. Die Ideen für die «Versteckte Kamera» seien oft im Weinkeller entstanden.

Eine Flasche Whisky und zwei Gläser

Furrers Geschichte ist die vom Tellerwäscher, der es zum Millionär bringt – ein Hollywoodmärchen im Goms. Der Sohn eines mausarmen Wilderers verpasste als Slalomfahrer die Qualifikation für die Olympischen Winterspiele in Squaw Valley im Jahr 1960. Furrer reiste auf eigene Faust in die USA: «Mit einem Paar Ski, einer Keilhose, dem von der Mutter gestrickten Pull-over – und 36 Dollar», wie er genüsslich erzählt. Sein Englisch beschränkte sich auf «Yes», «No» und «How do you do?», doch mit seinen Skitricks überwand Furrer jede Barriere. In Sun Valley gab er den Kennedys Skiunterricht: «Jacqueline hatte O-Beine. Das gefällt mir bei Frauen gar nicht», erinnert er sich.

Und auch über Leonard Bernstein weiss er nicht nur Gutes zu berichten: «Lenny war als Skifahrer schrecklich unbegabt.» Trotzdem fanden die beiden einen Draht zueinander – an der Theke: «A bottle of scotch and two glasses», lautete die übliche Bestellung. Vor einem Auftritt kam dieses Konsumverhalten aber nicht in Frage. Den entsprechenden Tipp erhielt Furrer von Bob Hope in einem Fernsehstudio: «Nimm niemals Alkohol oder Drogen, bevor du auf die Bühne gehst – und mach sofort etwas, was das Publikum in deinen Bann zieht.»



«Das Schauspiel ändert sich»: Hotelier Furrer.

Art Furrer hat dies verinnerlicht. Heute sind die Gastbetriebe sein Theater. «Mit jedem Besucher, der durch die Tür tritt, ändert sich das Schauspiel.» Nur etwas bleibt immer gleich: Furrer empfängt die Schweizer Durchschnittsfamilie und den niederländischen Ski-Analphabeten genauso herzlich wie den spanischen König, den Nestlé-Chef oder den Fifa-Präsidenten. Nach dem Kinder-Skirennen gratuliert er jedem Teilnehmer persönlich.

Doch es gibt auch den anderen Art Furrer – den Gomser Bergbuben. Mit seiner Gattin Gerlinde bestieg er alle 48 Schweizer Viertausender. «Wenn man als Ehepaar am gleichen Seil unterwegs ist, muss man für jedes Problem eine Lösung finden.» Die furrersche Zweierseilschaft brachte die Tochter Bettina und die Söhne Andreas und Alexander hervor – und sie währt schon 51 Jahre. «Das ist die grössere Leistung, als achtzig zu werden.»

Das Alter spüre er nicht, sagt Furrer: «Vielleicht sind es die Gene – vielleicht das bewusste Leben.» Es gehe darum, das Gleichgewicht zwischen Körper und Geist zu wahren – so wie auf den Ski. Im Februar hält er sich gewöhnlich eisern an die Fastenzeit. In diesem Jahr zieht er für seinen runden Geburtstag aber wohl einen «Jokertag» ein. Sonst ist ihm nicht nach Kompromissen zumute. «Ich komme garantiert nicht in die Hölle», sagt er, «dort wollen sie mich nicht.» Und auf den Himmel hat Art Furrer schon gar keine Lust. Dafür gefällt ihm das Leben zu gut – auch in seinem neunten Jahrzehnt. *Thomas Renggli*